

Humor und sehr viel Pioniergeist

HEIDRUN JOACHIM

Die zierliche Frau sprüht vor Temperament, wenn sie redet. Wenn sie über sich erzählt, dann klingt durch: Das ist doch nichts Besonderes. Und doch ist es das. Denn die gebürtige Schrunserin hat in ihrem Leben mehrfach unter Beweis gestellt, dass sie kräftig zupacken kann. Und über einen gesunden Ehrgeiz verfügt, begonnene Projekte zum erfolgreichen Ende zu bringen.

Zunächst absolvierte Susanne Marosch die Tourismusschule in Bludenz. Arbeitete auch einige Zeit in der Gastronomie. Aber das war ihr nicht genug. Sie wollte die Welt zum Guten verändern. Was lag da näher als eine Ausbildung zur Polizistin? Sie war eine der ersten Frauen, die sich dem Job stellten. Pioniergeist eben.

Schlagfertigkeit

„Das hieß damals noch Gendarm“, sagt die attraktive 37-Jährige und lacht. Nicht ihr Charme, sondern eher ihre Schlagfertigkeit und Redegewandtheit waren während dieser Ausbildung ihr Trumpf. Das half ihr, sich in der „Machowelt“ der Gendarmerieschule Gisingen durchzusetzen. „Das Gendarmeriekorps ist über lange Zeit eine Männerdomäne der eher härteren Gangart gewesen“, erinnert sie sich. Mit Frauenpower eroberte sie die Domäne. Für Sensibelchen ist dieser Job jedoch nicht geeignet. „Mir hat meine Praxis aus der Gastronomie in der Zeit erheblich geholfen. Ich wusste, wie etwa mit

Susanne Marosch (37) trägt ein „Pionier-Gen“ in sich: Immer dann, wenn sie eine Sache zum Laufen gebracht hat, sucht sie sich eine neue Herausforderung.

einem aggressiven Betrunkenen umgegangen werden muss.“ Sechs Jahre – 1995 bis 2001 – versah Marosch als Kontaktbeamtin für Gewalt in der Familie ihren Dienst. „Ich habe dabei gelernt, mit Extremsituationen umzugehen. Und ebenso, dass ich hinter dem Täter den Menschen sehen muss. Die Tat wird bestraft, den Menschen muss man erkennen“, sagt sie im Rückblick.

Bar in Schwung gebracht

Irgendwann kam dann der Punkt, an dem die junge Frau erkannte: Hier kann ich mich nicht mehr nach meinem Denken weiterentwickeln. Sie kündigte und wollte eigentlich auf Weltreise gehen. Ein Traum, der seit einigen Jahren auf seine Verwirklichung gewartet hatte. In die Quere kam ihr dabei eine Freundin, die ihr anbot, eine heruntergewirtschaftete Bar in Feldkirch in Schwung zu bringen. Diese Aufgabe weckte ihn wieder, den Pioniergeist von Susanne Marosch. „Wenige Monate

nach der Übernahme war die Bar ein gut gehendes Szenelokal“, erzählt sie. Eine tolle Zeit. Aber als die Bar richtig lief, hatte Susanne Marosch genug davon. Sie übergab das Lokal in andere Hände. Und wollte wieder einmal auf Reisen gehen.

Weltreise in Raten

Da wurde ihr ein Job bei der Liechtensteiner Firma MSE Personalservice AG angeboten. Und wieder war er da, der Pioniergeist. Sie baute dort die Abteilung „Internationales Personalmanagement“ auf. Da ergab sich die Möglichkeit, ihre Weltreise „in Raten“ zu erleben. Die Geschäftsreisen führten die toughe Frau in viele Länder. Nachdem die Abteilung bestens lief, wechselte Susanne zur Schwesterfirma Trenkwalder Sports Management AG, wo sie noch immer arbeitet. Aber der Pioniergeist ist schon wieder erwacht.

In Kürze wird sie nur noch 50 Prozent der Firma zur Verfügung stehen. Die restliche und einiges an Freizeit wird die humorvolle Frau ihrem „Erbe“ widmen. Sie agiert als neue Chefin des Vereins „Geben für Leben“, den ihre Mutter Herlinde Marosch mit den Freundinnen Dagmar Ganahl und Melitta Mair vor 13 Jahren gegründet hat. Die Vereinsmitglieder sehen es als ihre Mission an, an Leukämie erkrankten Menschen größtmögliche Überlebenschancen zu sichern. „Wir engagieren uns dafür, dass möglichst viele Vorarlberger ihr Blut typisieren lassen, um möglicherweise als Knochenmark- oder Stammzellspender infrage zu

kommen. Die Daten gehen an eine zentrale Erfassungsstelle in Wien, die weltweit verknüpft ist.

Persönliches Erleben

Mit dem Bedarf an Knochenmarkspenden ist Susanne Marosch erstmals 1998 konfrontiert worden. Ihre Cousine litt an Leukämie, Medikamente schlugen nicht mehr an. „Austherapiert“, hieß es. Hilfe konnte nur noch die Knochenmarkspende eines genetischen Zwillings bringen. „Meine Mutter und ihre Freundinnen suchten verzweifelt Knochenmark- bzw. Stammzellspender“, erzählt die junge Frau. Schlussendlich seien sie fündig geworden. Eine Spenderin aus England rettete ihrer Cousine das Leben.

Dann ergab eins das andere. Die drei Schrunserinnen wurden immer wieder angerufen und um Hilfe gebeten. Aus Dankbarkeit versuchten sie stets zu helfen. „Das war nicht einfach. Anfangs stellte sich sogar das Gesundheitsministerium gegen sie. Denn die Typisierungen sind ja teuer.“ Die drei Frauen gaben nicht auf, gründeten den Verein „Geben für Leben“ und zahlen





Mit etwas Blut kann der gesunde Mensch zum Lebensretter eines anderen werden.

SHUTTERSTOCK

GEBEN FÜR LEBEN

Gegründet: 1999 in Schruns von Herlinde Marosch, Dagmar Ganahl und Melitta Mair. Was passiert bei der Typisierung? Wie bei der Blutspende wird etwas Blut abgenommen und nach Wien ins Labor geschickt, dort werden die Werte bestimmt und vertraulich auf einer internationalen Datenbank gespeichert. Bei Übereinstimmung der Werte mit denen eines Kranken erfolgt die persönliche Kontaktierung durch Ärzte. Der Verein ist auf Spenden angewiesen, denn jede Typisierung kostet 102 Euro. Kontakt: Susanne Marosch, Telefon: 0650/8210322, E-Mail: info@gebenfuerleben.at, Informationen unter www.gebenfuerleben.at



Susanne Marosch ist ein fröhlicher und zupackender Mensch. ROLAND PAULITSCH



Gründerinnen (v.l.): Dagmar Ganahl, Herlinde Marosch, Melitta Mair.

PRIVAT

seitdem die Typisierungen aus dem Spendentopf.

„Die Vorarlberger sind spendenfreudig, wenn sie wissen, wo ihr Geld hingehet und was damit geschieht“, weiß Susanne Marosch. Inzwischen haben sich über 11.500 Menschen aus dem Ländle typisieren lassen. „Wir wissen, dass 13 Menschen durch die Stammzellenspenden gerettet worden sind. Aber auch, dass mindestens 40 Kinder und Erwachsene in Vorarlberg noch auf passende Spender warten.“

Inzwischen sind die Vereins-

gründerinnen um die 70 und suchten eine Nachfolgerin. „Und da ich die Arbeit der drei hoch schätze, erlebt habe, mit wieviel Herzblut sie gearbeitet haben, übernehme ich eben das ‚Erbe‘ gern“, sagt sie. „Im Übrigen bin ich gesund und habe immer auf der Sonnenseite des Lebens gestanden. Da ist es an der Zeit, etwas Gutes zurückzugeben.“

Oft ist es ein Wettlauf mit der Zeit gegen den Tod, bis ein Spender gefunden wird. Manches Mal wird dieser Wettlauf verloren. „Ja, das passiert.

Man darf sich jedoch als Helfer die Krankheit nicht zu eigen machen. Ich fühle mit jedem mit, aber ich darf nicht mitleiden, wenn ich den Mut nicht verlieren will“, betont sie.

Susanne Marosch kann aufgrund ihrer bisherigen Pionierleistungen auf ein dichtes Netzwerk an Helfern und Firmen zurückgreifen, die beim Organisieren und Spenden dabei sind. Hinzu kommt, dass ihr Freund Andreas Wassner als Eventmanager auf Charity-Events setzt. Gute Voraussetzungen für den Fortbestand des

Vereins. Und eine neue Pionieraktion ist schon anvisiert: Susanne Marosch möchte alle sozialen Projekte auf einer Internetplattform vernetzen.

Das Handy von Susanne Marosch klingelt. Sie entschuldigt sich und nimmt ab. Nach dem Gespräch erklärt sie: „Da wird für ein kleines Mädchen ein Spender gesucht. Wir müssen also zusätzlich zu den zwei fixen Typisierungsterminen noch einen machen, um die Verwandten zu testen.“ Der Wettlauf mit der Zeit beginnt wieder.